



Den Wald vor lauter Bäumen sehen

Was eine Kritik des Nationalsozialismus nicht vergessen darf

[association critique] & Heinz Gess

Zitation: [association critique] & Gess, Heinz (2012): Den Wald vor lauter Bäumen sehen. Was eine Kritik des Nationalsozialismus nicht vergessen darf, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft

© 2012 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Einleitung

Am 24. Dezember 2011 demonstrierten in Bielefeld etwa 80 Neonazis gegen das hiesige autonome Zentrum. Über 5.000 Gegendemonstrant_innen, die sich sowohl aus dem bürgerlichen als auch dem linken Spektrum zusammensetzten, versammelten sich größtenteils vor dem Arbeiter_innenjugendzentrum (AJZ) und sahen durch die Polizeiketten zu, wie die Neonazis unbehelligt ihre Demonstration unter dem Motto *Der Repression entgegentreten – AJZ dicht machen* vollzogen. Ganz anders hatte sich die Situation noch im August 2011 dargestellt, als 150 Neonazis unverrichteter Dinge ihren Heimweg hatten antreten müssen, nachdem ihnen von nur etwa 500 Gegendemonstrant_innen der Weg blockiert worden war. Trotz eklatanter zahlenmäßiger Überlegenheit der Nazigegner_innen scheiterte im Dezember also überraschend eine Blockade, deren Erfolg von nahezu allen Beteiligten vorausgesagt worden war. So enttäuschend die missglückte Gegendemonstration am 24. Dezember aber auch war, so wenig will sich dieser

Text den möglichen Ursachen der gescheiterten Blockade widmen. Vielmehr bezieht er sich auf die Inhalte unterschiedlicher Aufrufe zu den Gegenaktivitäten, die im Vorfeld Menschen zu ›mobilisieren‹ suchten. Denn in Anbetracht der historisch folgenreichen Ideologie und Praxis, welche sich die demonstrierenden Neonazis zu eigen gemacht haben, erscheinen die in den Aufrufen vorgebrachten Analysen verkürzt und ihrem Gegenstand mitunter nicht nur wenig angemessen, sondern diesen stark verzerrend.

Während sich die Stellungnahme des Arbeiter_innenjugendzentrums (AJZ) vor allem mit dem Haus selbst beschäftigte, gegen das die Nazis demonstrierten, befasste sich der knappe Aufruf des „Bielefeld stellt sich quer!“-Bündnisses in erster Linie mit dem Anmelder der Neonazi-Demonstration und skandalisierte unter anderem dessen Verbindungen zur Zwickauer Terrorzelle ›Nationalsozialistischer Untergrund‹. Dass gerade am ›Fest der Liebe‹ Neonazis in Bielefeld marschieren wollten, war für das Bündnis nicht hinnehmbar. Man wollte daher ein Zeichen

setzen für das Miteinander und „gegen Neonazismus, Rassismus und Antisemitismus.“ Der ausführlichere Aufruf von nazistopping.de, der im Folgenden zentraler Gegenstand unserer Auseinandersetzung ist, hingegen versuchte, den Nationalsozialismus zu kritisieren und setzte sich dafür mit „zwei zentrale[n] Elemente[n] dieses Konzeptes [sic!]“ auseinander. Für die Autor_innen waren das: Nationalismus und Rassismus.

Antisemitismus fand dabei keine Erwähnung.

Der Aufruf bringt es also fertig, vom Nationalsozialismus zu reden und von der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden zu schweigen. Wer aber vom Nationalsozialismus spricht, ohne ein Wort über den ihm immanenten und für ihn konstitutiven Vernichtungsantisemitismus zu verlieren, formuliert keine angemessene Kritik des Nationalsozialismus. Denn „[k]eine Analyse des Nationalsozialismus, die nicht die Vernichtung des europäischen Judentums erklären kann, wird ihm gerecht.“ (Postone 2005: 166f.)

Hat man sich die Aufrufe gegen die Nazidemonstration einmal näher angesehen, bemerkt man die schwerwiegenden begrifflichen Verwirrungen, die sie durchziehen. So wird weder der Faschismus vom Nationalsozialismus unterschieden, noch beide von der bürgerlichen Gesellschaft. Ferner legen die Formulierungen nahe, dass auch keine grundlegende Differenz zwischen Antisemitismus und Rassismus gesehen wird, die es aber gibt. Solche Unterscheidungen sind keine bloße Wortklauberei. Sie sind entscheidend dafür, ob es gelingt, Herrschaft und Gewalt zu benennen und auf ihre Abschaffung hinzuwirken. Um dem Schlamassel zu entkommen, stünde eine ausführliche Arbeit am Begriff an. In einem bereits von uns verfassten und auf der Gegendemonstration am 24.12.2011 verteilten Flugblatt stellten wir einige Thesen darüber auf, welche Aspekte des Nationalsozialismus eine solche Arbeit zu beachten hät-

te und problematisierten, dass fatalerweise zentrale Merkmale des Nationalsozialismus und seiner Ideologie der Vernichtung ignoriert sowie verdeckt werden und dadurch letztlich in Vergessenheit geraten. Mit dem hier vorliegenden Text möchten wir diese Punkte ausführen. Zwar können wir auch an dieser Stelle eine ausführliche Analyse des Nationalsozialismus sicherlich nicht entfalten, aber so doch wenigstens mit Bezug auf die Aufrufe gegen den Naziaufmarsch im Dezember letzten Jahres verdeutlichen, wovon eine emanzipatorische Kritik des Nationalsozialismus nicht schweigen darf.

Um sich dem Wesen des Nationalsozialismus analytisch zu nähern, halten wir es für unerlässlich, zunächst seine zwei wichtigsten ideologischen Charakteristika zu identifizieren. Auch wir sind der Meinung, dass es derlei im Wesentlichen zwei sind, kommen aber zu einer anderen inhaltlichen Einschätzung als die Verfasser_innen von nazistopping.de: Denn nicht Nationalismus und Rassismus, sondern der völkische Nationalismus und der Antisemitismus stellen die zentralen Elemente nationalsozialistischer Ideologie dar. Es sind sogar gerade die Differenzen gegenüber republikanisch geprägten Nationalismen, die den spezifischen Nationalismus der Nationalsozialisten so gefährlich für all jene machten, die sich dem völkischen Begriff scheinbar nicht fügten. Eine Einschätzung des Nationalsozialismus als bloß ›nationalistisch‹ ist also wenig hilfreich, um dessen Wesen zu beschreiben. Dasselbe ist über eine Analyse des Nationalsozialismus zu sagen, die den eliminatorischen Antisemitismus der Nazis unter einen weiten Rassismusbegriff fasst. Bei genauerer Betrachtung der ideologischen Konstruktion des Rassismus muss spätestens erkannt werden, wie stark sich die antisemitische Ideologie von ersterer unterscheidet: Bereits der Blickwinkel auf die ›Anderen‹ unterscheidet sich grundsätzlich dadurch, dass rassistische Ideologie von der Inferiori-

tät des Gegenübers ausgeht, während Antisemit_innen ihr Feindbild in Besitz einer allumfassenden Macht halluzinieren. Die hier nur skizzierten programmatischen Unterschiede werden im dritten Teil des Textes ausführlicher analysiert, während der erste und zweite Teil des Textes zunächst sowohl die Genese als auch den Inhalt des völkischen Nationalismus in Kontrast zum republikanischen herleitet. Im Anschluss an die Bestimmung des Antisemitismus wird im vierten Teil auch auf den Antiziganismus eingegangen, um unser vom nazistopping.de-Aufruf abweichendes Verständnis der Rolle des Antiziganismus in der nationalsozialistischen Ideologie zu verdeutlichen.

Im fünften Teil des Textes gehen wir auf den Zustand gesellschaftlicher Ohnmacht kapitalistisch organisierter Gesellschaften ein. Es wird zu zeigen sein, dass die Gefühle individueller Hilflosigkeit angesichts der Totalität der warenvermittelten Verfasstheit der Gesellschaft auf das Engste mit der gesellschaftlichen Genese des Antisemitismus verknüpft sind. In der Unfähigkeit der Individuen, sich als Handlungsmächtige zu begreifen, ist bereits ihre Tendenz angelegt, sich durch die Identifikation mit einer höheren Gewalt doch noch den Zugang zu scheinbar unerreichbaren Attributen wie Macht, Stärke und Selbstwert zu sichern. Im Kampf gegen die sodann ausgemachten Feinde bekämpfen die Individuen ihre eigene Ohnmacht, ohne dass es ihnen bewusst wäre. So sehr aber die kapitalistisch strukturierte bürgerliche Gesellschaft die Gefahr des Umbruchs in die Barbarei birgt, so sehr unterscheidet sie sich dennoch von der nationalsozialistisch organisierten Gesellschaft, in welcher die Möglichkeit gesellschaftlicher Emanzipation abgeschnitten wird. Der letzte Teil des Textes wird sich daher noch einmal dem Verhältnis der bürgerlichen Gesellschaft zum Nationalsozialismus widmen, um eine Verwischung der essentiellen Differenzen zwischen den Gesellschafts-

formen zu vermeiden. Die Kritik der bürgerlichen Gesellschaft ist unerlässlich, doch sollten bei allem Augenmerk auf ihre Problematiken nicht die fundamentalen Unterschiede gegenüber dem Nationalsozialismus verleugnet werden. Im Hinblick auf diesen Vergleich bleibt allein in der bürgerlichen Gesellschaft Raum für politische Praxis.

Bemerkung zur Genese des völkischen Nationalismus

Der völkische Nationalismus entstand im 19. Jahrhundert als Reaktion auf den republikanischen Nationalismus. Während im Zuge der französischen Revolution die Integration der Bevölkerung Frankreichs zu einer Nation gelang, die sich über gemeinsame freiheitliche Werte als solche begriff, konnte sich die Situation in Mittel- und Osteuropa auf Grundlage der dort vorherrschenden geopolitischen und ökonomischen Situation nicht synchron entwickeln. In diesen Regionen war das Erkennen klarer territorialer Grenzen nicht möglich, da die „Völkerwanderungen“ nie zum Stillstand gekommen waren (vgl. Arendt 1955: 493). Gleichzeitig fehlte den Nationen die Tradition eines zentralisierten Staatsapparates, wie er beispielsweise in Frankreich oder England ausgebildet war, der mittels seiner absoluten Verwaltung widerstrebende, anti-nationale Elemente in den Staat hätte integrieren können (vgl. Arendt 1955: 491). So hatte die dortige „Nationalität es noch nicht weiter als bis zu einem inartikulierten volkhaften Zusammenhörigkeitsgefühl gebracht [...], deren Sprachen vor allem noch kaum dem Dialektstadium entwachsen waren [...]. Hier konnte die Nationalität nur als eine vom Territorium unabhängige, bestimmten Personen eingeborene und von ihnen überallhin mitnehmbare Eigenschaft erscheinen.“ (Arendt 1955: 492) So wenig diese Nationen aber auf ein gemeinsames Territorium rekurrieren konnten, so wenig verfügten sie auch

über eine gemeinsame Geschichte, in der sich die Abfolge wechselnder Herrscher zu einer die nationale Einheit begründenden Erzählung fügen ließe. Es ist dieser Mangel an einer gemeinsamen geschichtlichen Erinnerung als territoriale Einheit, welche das Ranken nationbildender Mythen um das Narrativ des Widerstands gegen Fremdherrschaft bei denjenigen Nationen erklären, welche durch die Assoziation staatsähnlicher Gebilde erst spät zu einem Ganzen geformt wurden: Der Formierung gegen äußere Feinde kommt dann die Funktion zu, das fehlende innere Zusammengehörigkeitsgefühl zu erzeugen (vgl. Germer 2004: 37). Im Fall Deutschlands resultierte der Sieg über Napoleons Truppen nicht in der erhofften gemeinsamen Nation, sondern in einem weiteren Völkerbund aus souveränen Teilstaaten. Die enttäuschten „deutschen Patrioten“ bedurften eines stabileren Bindeglieds als der geteilten Sprache¹ und entwickelten die Idee der Blutsverwandtschaft, welche die Zusammengehörigkeit des Volkes auch ohne sichtbare territoriale Einheit oder gemeinsame Geschichte legitimieren sollte (vgl. Arendt 1955: 366f.). Über den Weg der hohen Konjunktur Darwinscher Theorie im wissenschaftlichen Kontext fanden Vorstellungen von der natürlichen Entwicklung der Nationenbildung entlang eines Evolutionsprozesses Einzug in das Denken sozialrevolutionärer bürgerlicher Kreise, die sich durch die Abgrenzung von revolutionären Praktiken Zugang zu gesellschaftlichen Machtpositionen sichern wollten (vgl. Trumann 2006: 86ff.). Von der auf gesellschaftliche Verhältnisse übertragenen Theorie des ›survival of the fittest‹ war es dann nur noch ein kleiner Schritt zu deren biologisierender Auslegung im Sinne differierender Wertigkeiten menschlichen Lebens. So wirkten die

naturalisierende Begründung der Nation und ihre Sinnstiftung über die Abwehr von äußeren Feinden zusammen an der Entstehung „eben jenes völkische[n] Denken[s] [...], das es nur im deutschsprachigen Bezirk gibt“ (Arendt 1995: 365). Eine Nation aber, die ihre Zusammengehörigkeit qua gemeinsamer Abwehr imaginiertes äußerer Gefahren begründet, verliert in dem Moment ihre Berechtigung, in welchem ihr dieses konstituierende Moment fehlt (vgl. Arendt 1955: 368). In Deutschland stand daher keineswegs die Idee der Staatsbürger_innennation am Anfang, die später auf Grund einer Zuspitzung der politischen und/oder ökonomischen Situation dann eskalierte oder pervertierte. Der Nationalismus in Deutschland war schon von Anbeginn als völkisch-ursprünglicher konzipiert, der eines äußeren Feindbildes bedurfte, um sein Wir-Gefühl zu legitimieren.

Weil das Volk im völkischen Sinne ins Zentrum der Weltanschauung gerückt wurde, unterscheidet sich der Nationalsozialismus trotz seiner Gemeinsamkeiten auch grundlegend vom Faschismus, der zunächst die gesellschaftliche Mobilisierungs- und schließlich Staatsform der faschistischen Bewegung Benito Mussolinis im Italien der zwanziger und dreißiger Jahre bezeichnete. Während die Faschisten zwar auf den totalen Staat abzielten und das Volk zum Teil des Staates machten, so sollte der Staat nie in der Volksgemeinschaft aufgelöst werden. Mussolini wurde nach der militärischen Niederlage vom Großen Faschistischen Rat zum Rücktritt gezwungen - für Deutschland war so etwas undenkbar, war das Handeln des Führers doch im Sinne eines Ausdrucks des einheitlichen völkischen Seins gedacht.

Völkischer und republikanischer Nationalismus

Der völkische Nationalismus unterscheidet sich also zunächst durch seine spezifische

¹ Insbesondere der deutsche Philosoph und romantische Schriftsteller Johann Gottfried Herder hatte in der Sprache das konstituierende Moment der Nation entdeckt.

Begründung der Inklusion und Exklusion einzelner Individuen grundlegend vom republikanischen Nationalismus. Die naturalisierende Begründung der Zugehörigkeit zur Nation hat weitere inhaltliche Implikationen, die im Folgenden dargestellt werden. Dabei sollen die Eigenheiten des völkischen Nationalismus und seine Differenz zum bürgerlichen deutlich werden, die bei einer abstrahierenden Subsumtion unter ›den Nationalismus‹ verdeckt werden muss. Nur so kann das Verständnis des völkischen Nationalismus als Kernelement der nationalsozialistischen Ideologie und damit deren Kritik gelingen. Das bedeutet allerdings nicht, dass eine allgemeine Nationalismuskritik keine Berechtigung hätte. Es muss ganz im Gegenteil betont werden, dass schon aus der – wie immer begründeten – Alternative ›Ausschluss oder Einordnung in ein Zwangskollektiv‹ die ganze Verachtung gegen den Menschen als Individuum spricht (Bruhn 1994: 12). Davon bleibt aber unberührt, dass ein Verständnis des Nationalsozialismus einer Auseinandersetzung mit den spezifischen Nationalismen bedarf, die eben immer als besondere und nie als rein allgemeiner Nationalismus auftreten. Denn wenn Nazis heute (wie damals) auf die Straße gehen, dann kämpfen sie nicht für ›den Nationalismus‹, den sie schon irgendwie verwirklicht sehen, den sie also lediglich ›ausbauen‹ oder ›verstärken‹ müssten. Sie kämpfen stattdessen für den ›organischen‹ Volksstaat und sehen in dem bestehenden bürgerlichen Staat – neben dem ›internationalen Judentum‹ – das größte Hindernis zur Schaffung eines solchen.²

² Dabei sei an dieser Stelle die Debatte um die Frage ausgeklammert, ob und in welcher Hinsicht die heutigen ›deutschen Zustände‹ über ihre Kontinuität zum Nationalsozialismus verstanden werden müssen, inwiefern in Deutschland also nach Kriegsende gar kein bürgerlicher Staat etabliert werden konnte, sondern völkische Elemente fortbestehen (vgl. Adorno 1959, vgl. Grigat 2003).

Die bürgerlich-demokratische Staatsnation (vgl. Meinecke 1962 [1908]), die vor allem auf einer gemeinsamen politischen Geschichte und Verfassung beruht, gilt den Völkischen als bloß ›künstlich‹ und steht der ›gewachsenen‹ Kulturnation (vgl. ebd.) des authentisch-ursprünglichen Volkes entgegen. Zur Definition dieses „Urvolks“ (Fichte 1846 [1808]: 359, 381) gehört unabdingbar, dass alle Dazugehörigen sich aus einem gemeinsamen kulturellen Ursprung ableiten und dieser Ursprung als in erster Natur³ liegend

³ Wenn hier von ›erster Natur‹ das Wort ist, so ist damit zunächst die den Menschen umgebende Natur gemeint. Hinzuzufügen wäre hier freilich, dass der Mensch selbst ein Stück Natur ist. Jedoch scheint kaum ein Begriff der deutschen Sprache vieldeutiger und insofern auch fragwürdiger als der der ›Natur‹. Das trifft auch und vor allem fürs Alltagsbewusstsein zu: als Natur gilt dann etwa das Ursprüngliche und Gute; zugleich aber gilt hier Natur auch als das Wilde und Bedrohliche. In jedem Fall wird Natur als etwas Unverfügbares, seit je und geschichtslos Bestehendes begriffen. Ihr wird damit ineins normative Kompetenz zugesprochen. Als ein solches freilich unbefragt und unbefragbar Gutes, Ursprüngliches wird Natur auch von den Völkischen halluziniert, während einer kritischen Theorie der Gesellschaft ein solcher ›Begriff‹ von Natur suspekt ist. Bereits in einem frühen Vortrag wird dies von Adorno betont (vgl. Adorno 1973b). Hieran wäre nachzuvollziehen, dass „Natur“ für die kritische Theorie weit mehr eine „mehrdeutige Chiffre“ (Schmid Noerr 1990: XII) darstellt; Natur wird in die Dynamik geschichtlicher Entwicklung hineingezogen. Natur ist in den Anfängen der Menschheitsgeschichte insofern zu verstehen als das, was den Menschen bedrückt, ja ihn unterjocht (vgl. ebd.). In einer späteren, wesentlich neuzeitlichen Konstellation erscheint Natur als das von Vernunft zu Unterwerfende (vgl. ebd.). Natur wäre schließlich, in einer utopischen Perspektive das mit dem Geist zu Versöhnende. Was eine kritische Theorie damit versucht, ist der Entwurf eines nichtontologischen, nichtnaturalistischen Begriffs von Natur. Natur ist immer nur in ihrer gesellschaftlichen Konstellation zu begreifen; dessen ungeachtet bleibt sie in dieser Konstellation freilich materiale Bedingung der gesellschaftlichen Entwicklung. Von einem solchen kritischen Begriff „erster Natur“ abzugrenzen wäre zuletzt ein Begriff von „zweiter Natur“, wie er etwa Georg Lukács‹ Theorie des Romans zu entnehmen ist. Lukács schreibt in seiner Theorie wortgewaltig: „Diese Natur ist nicht stumm, sinnfällig und sinnesfremd, wie die erste: sie ist ein erstarrter, fremdgewordener, die Innerlichkeit nicht mehr erweckender Sinneskomplex; sie ist eine Schädelstätte vermoderter Innerlichkeit und wäre deshalb – wenn dies mög-

gedacht wird. Dabei ist es einerlei, ob sich der gemeinsame Ursprung biologisch-genetisch, also per Abstammung vom selben ›Blut und Boden‹, oder kulturalistisch durch Ableitung etwa aus derselben ›ursprünglichen Kultur‹, ›ursprünglichen Religion‹ oder ›Ursprache‹ ›weitervererbt‹. Nur wo die Kultur den authentischen Ausdruck des inneren ›Ursprungs‹ aus erster Natur darstellt, ist sie für das völkische Denken eine echte Kultur. Wer nicht als aus diesem gemeinsamen Ursprung stammend gilt, kann trotz Aufenthalt auf dem Hoheitsgebiet niemals wirklich zum Volksstaat dazu gehören und voll berechtigter Staatsbürger sein, weil er nie am authentischen kulturellen Sein des Volkes teilhaben können. Wer jedoch als aus diesem gemeinsamen Ursprung stammend gilt, gehört auch dann zur Volksgemeinschaft, wenn der eigene Wohnort in einem anderen Staat liegt.⁴

Demgegenüber stellt das republikanische Verständnis die Nation auf eine ganz andere Grundlage, wie sich an einer Textstelle aus Heinrich Heines *romantischer Schule*, entstanden in den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, nachvollziehen lässt: „Der Patriotismus des Franzosen besteht darin, daß sein Herz erwärmt wird, durch diese Wärme sich ausdehnt, sich erweitert, daß es

lich wäre – nur durch den metaphysischen Akt einer Wiedererweckung des Seelischen wiederzugewinnen“ (Lukács 1920: 52f.). „Zweite Natur“ bezeichnet also eine scheinbar nach Naturgesetzen funktionierende Gesellschaft. Eine Gesellschaft, die dem Menschen geschichtslos und unverfügbar gegenübertritt, deren Gesetzen er zwar erkennen und anwenden kann, denen er sich aber dennoch willenlos zu fügen hat.

⁴ Der Wunsch, die historisch zufälligen Grenzen des völkischen Staates mit den ›wirklichen‹ Grenzen des ›Lebensraums‹ des Volkes zur Deckung zu bringen, kann als die treibende Kraft des kontinentalen Imperialismus der völkischen Panbewegungen, zu denen auch die nationalsozialistische als pan-germanische Bewegung zu rechnen ist, verstanden werden.

nicht mehr bloß die nächsten Angehörigen, sondern ganz Frankreich, das ganze Land der Zivilisation, mit seiner Liebe umfaßt; der Patriotismus des Deutschen hingegen besteht darin, daß sein Herz enger wird, daß es sich zusammenzieht, wie Leder in der Kälte, daß er das Fremdländische haßt, daß er nicht mehr Weltbürger, nicht mehr Europäer, sondern nur noch enger Deutscher sein will“ (Heine 2006 [1835]: 30; Hervorh. getilgt). Heine hebt in dieser knappen Passage ab auf die spezifische Differenz zwischen der demokratischen Republik der Franzosen und der völkisch-deutschen Realität. In der demokratischen Republik gelten gerade nicht die gemeinsame Abstammung aus demselben vermeintlichen Ursprung und die hieraus erfolgende soziale Rangordnung als Verbindendes, sondern die prinzipiell gleichberechtigte Zugehörigkeit, unter Absehung von der Religion, vom Geschlecht, von der Hautfarbe und ähnlichen Zuschreibungen. Zusammengehörigkeit soll sich hier allein entwickeln auf der Grundlage gemeinsam geteilter Werte, einer gemeinsamen Verfassung, die man sich gibt sowie einer gemeinsamen politischen Geschichte.

An diesem politischen Gemeinwesen nehmen die Bürger_innen also als freie und gleiche teil. Dieselben Personen, die auf dem Markt einander als Private begegnen, sehen als politische Staatsbürger von den sie trennenden Unterschieden ab. So sind sie schließlich in die Lage versetzt, jenseits von Gewalt, Zwang und Herrschaft miteinander zu verkehren, um ohne die Leitung eines anderen ihre allgemeinen Angelegenheiten allein durch vernünftige Rede und Gegenrede, durch den diskursiven Streit zu regeln. Dies Freiheitspotenzial existiert im Volksstaat nicht – hier gelten allein die Souveränität des Führers, sein Befehl sowie die Gehorsamkeit der Gefolgschaft.

Freilich sprechen Marx und Engels im gemeinsam verfassten Manifest der Kommunistischen Partei ironisch von der „sogenannten Zivilisation“ (MEW 4: 466) und markieren damit ein Auseinanderfallen von Anspruch und Wirklichkeit der bürgerlich-demokratischen Republik. So galt noch für Immanuel Kant, durchaus exponierter Vertreter der bürgerlichen Republik, der Zutritt zum vernünftigen Diskurs allein geregelt durch die Verfügung über Waren; hieran allein sollte sich die Autonomie des Individuums messen (vgl. hierzu Habermas 1965: 117ff.). Und dass in der bürgerlichen Öffentlichkeit Frauen lange Zeit ebenso wenig an vernünftiger Rede und Gegenrede beteiligt waren, ist ein Skandal, der noch Marx und Engels nicht so recht auffallen wollte. In anderen Worten ist die bürgerliche Republik kaum als Verein freier Menschen zu verstehen. Immerhin aber sind hier Ideen artikuliert, auf deren Verwirklichung zu drängen wäre, Ideen von Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit, die im Volksstaat einfach ausgelöscht sind. Mit dieser Spannung von Idee und Wirklichkeit verschwindet die Möglichkeit von politischer Praxis im engeren Sinne.

Der völkische Nationalismus wirft den bürgerlich-demokratischen ›Staatsnationen‹ nun aber gerade nicht dieses Auseinanderfallen von Idee und Wirklichkeit vor, sondern betrachtet sie in Gänze als ›künstlich‹ und ›leiblos‹, als Nationen an denen nichts zu bewahren ist. Weil in den Staatsbürger_innenationen die gemeinsame Abstammung der Menschen aus einem identischen ›Ursprung‹ nicht als entscheidendes Abgrenzungskriterium für die gleichberechtigte Zugehörigkeit bzw. Nichtzugehörigkeit zur Nation gilt, sind deren Bevölkerungen aus völkischer Sicht keine authentischen ›organischen‹ Urvölker. Der bürgerliche Staat dieser ›toten Völker‹ ist für die Völkischen bloß willkürliche Konstruktion, weil dem ›zersetzten‹ Volk mit dem gemeinsamen ›Ursprung‹ auch

die natürlich ableitbare innere, hierarchische Ursprungsordnung fehle und damit eine ›Führung‹, die den Willen der Volksgemeinschaft adäquat manifestiert, ausgeschlossen sei.

Die völkische Ideologie unterscheidet darüber hinaus in der Einschätzung von ›Volksfremden‹ zwischen zwei Personengruppen: Sie kennt einerseits Personen, denen sie eine andere völkische Herkunft zuschreibt, die aber prinzipiell darin der eigenen gleicht, dass es einen gemeinsamen Ursprung dieses ›gewachsenen‹ Volkes gibt, so dass eine gegenseitige Duldung oder sogar Anerkennung nicht ausgeschlossen ist. Andererseits gibt es für sie Personen, denen sie ein authentisches Sein aus einem gemeinsamen Ursprung heraus gänzlich abspricht. Diese entdeckt sie in ›den Juden‹. Jüdinnen und Juden fallen in dieser Ideologie aus der völkischen Ordnung heraus, sie seien das leer Abstrakte, das sich zwar alles Konkrete zum Mittel mache, aber niemals mit irgendeinem konkreten völkischen Sein identisch sei. Sie stünden zum ›schaffenden‹, ›wurzelechten‹ Volk im fundamentalen Widerspruch und seien zu keiner ›tüchtigen Arbeit‹ im Stande, so dass sie sich nur ›raffend‹ als ›Parasiten‹ durch imperialistische Ausraubung und geistig-moralische Zersetzung der authentischen Völker behaupten könnten.

Diese Abgrenzung der ›ordentlichen Arbeit‹ vom ›parasitären‹ Judentum ist Ausgangspunkt einer der völkischen Ideologie inhärenten ›antikapitalistischen‹ Systemkritik, die alle Übel der kapitalistischen Ökonomie aus der Dominanz des ›raffenden‹ (und letztlich ›jüdisch kontrollierten‹) Finanzkapitals über das ›schaffende‹ Industriekapital und die fleißig Arbeitenden erklärt. Diese Kritik wurde in der von den Deutschen im Nationalsozialismus erstmals etablierten Form der kapitalistischen Vergesellschaftung, die aus der Not ihrer historischen Verspätung gegenüber den bereits bürgerlich-kapitalistisch revolutionier-

ten Staaten eine Tugend machte, tatkräftig umgesetzt. Die antibürgerliche und antisemitische Volksbewegung, die jegliche Interessenunterschiede stillstellte und nur noch ›Volksgenossen‹ statt Bourgeoisie und Proletariat kannte, war eine Antwort auf die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus, die in dem industriellen und handwerklichen Massenmord an Jüdinnen und Juden gipfelte (vgl. Nachtmann 2003: 44). Der die bürgerliche Gesellschaft strukturierende Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit weicht im Nationalsozialismus der in der Arbeit der Vernichtung geeinten Volksgemeinschaft: „Sie [die nationalsozialistische Bewegung, a.c.] zieht dabei die ultimative Konsequenz aus der im späten Kaiserreich und im Krieg erprobten Konstellation: dem Modell Volksstaat, in dem die Klassen virtuell bereits zerschlagen sind, und vor allem – das unterscheidet sie von den völkischen Bürgerlichen und den National-Sozialdemokraten – ist sie dazu entschlossen, die im Konzept des Volksstaates notwendig implizierte existentielle Feinderklärung gegen alle Jüdinnen und Juden auch explizit auszusprechen und sie im Rahmen eines Volksgemeinschaftsstaates bis zur bittersten Konsequenz praktisch umzusetzen“ (ebd.: 61f). Dabei ist dieses „spezifisch deutsche Krisenlösungsmodell“ (Grigat 2007: 257) insofern deutsch, als es eben unter bestimmten historischen, gesellschaftlichen und politökonomischen Bedingungen in Deutschland erstmals etabliert wurde – leider spricht aber nichts dagegen, dass sich seiner auch andere bedienen, die sich in einer ähnlichen Situation wähnen (vgl. Nachtmann 2012, vgl. Scheit 2001).

Antisemitismus und Nationalsozialismus

Der Antisemitismus war weit mehr als nur ein Element des Nationalsozialismus. Er war sein Zentrum, das Wesen der nationalsozialistischen Barbarei, „Anfangs- und Endpunkt der

deutschen Verbrechen“ (Rensmann 2006: 107). Eine angemessene Kritik des Nationalsozialismus, die vom antisemitischen Wahn schweigt, ist nicht möglich. Er war, wie Peter Gingold (2006: 263), Mitglied der Résistance, einmal sagte, die „ideologische Klammer des Nazifaschismus“, das zentrale Bindemittel, Kern der nationalsozialistischen Ideologie und Bewegung.

Bereits am 13. August 1920 betonte Adolf Hitler (1968 [1920]: 417) auf einer Versammlung der NSDAP im Hofbräu-Festsaal zum Thema „Warum sind wir Antisemiten?“ in seiner ›grundlegende[n]‹ Rede über den Antisemitismus, dass die Zeit kommen werde, „in der es selbstverständlich sein wird, daß Sozialismus nur durchzuführen ist in Begleitung des Nationalen und des Antisemitismus.“ Und was dies bedeutet, welche „Konsequenzen daraus zu ziehen“ seien, auch daran ließ Hitler in seiner Rede keinen Zweifel: „Wenn wir diese soziale Reform durchführen wollen, muß Hand in Hand gehen der Kampf gegen den Gegner jeder sozialen Einrichtung: das Judentum. Auch hier wissen wir genau, daß die wissenschaftliche Erkenntnis bloß die Vorarbeit sein kann, daß aber hinter dieser Erkenntnis die Organisation kommen muß, die einst zur Tat übergeht und die Tat bleibt uns unverrückbar fest, sie heißt: Entfernung der Juden aus unserem Volke [...]“

Um leere Worte und um bloße Propaganda hat es sich dabei nicht gehandelt und schon wenige Jahre später, unmittelbar nach ihrer Konsolidierung, begann die konservativ-nationalsozialistische Regierungskoalition mit breiter Unterstützung der Bevölkerung die Umsetzung ihres antisemitischen Programms, das sich sukzessive bis zum bürokratisch geplanten und industriell wie handwerklich organisiert und betriebenen Massenmord steigerte (vgl. Bakonyi 2006: 89-102). Die Massenvernichtung war dabei kein bloßer herrschaftlicher Staatsakt, zu dem die deut-

sche Bevölkerung gezwungen hätte werden müssen. Die „Massenbasis der NS-Bewegung“ (Gerber 2004: 38) und ihre „kollektive Mordbereitschaft“ (Beyer/Plättner 2004: 51) waren konstitutiv für die eliminatorische Praxis. Im „Volksgemeinschaftsstaat“ wurde auch der Antisemitismus „zum gemeinschaftlichen Volksantisemitismus“ (Grigat 2007: 299). Der antisemitische Vernichtungswahn ergriff Hirn und Herz der Menschen und wurde zugleich „mittels Rationalität, Verfahren, Kalkül, Logik, Organisation und Technik [...] in die Tat umgesetzt“ (Witte 2010: 25)⁵. Im Nationalsozialismus war die „Ausrottung der Juden [...] sich selbst Zweck – Ausrottung um der Ausrottung willen –, ein Zweck der absolute Priorität beanspruchte.“ (Postone 1991: 9)

Der grenzenlose und auf Vernichtung zielende Hass auf Jüdinnen und Juden bleibt dabei letztlich ohne ökonomischen Sinn und wird dennoch Grundlage der Gesellschaft. Diese „Ökonomie des Todes“ unterscheidet sich qualitativ von einer bürgerlichen-kapitalistischen Gesellschaft, „deren Zweck die Verwertung von Kapital ist, bei welcher der Tod von Menschen in Kauf genommen wird, aber niemals *intendiert* ist“ (Grigat 2007: 340; Herv. i. O.). Dies ist ein zentraler Unterschied zwischen bürgerlicher Gesellschaft und der antisemitischen Volksgemeinschaft des Nationalsozialismus, der von nazi-stopping.de weder konstatiert wird noch begriffen werden kann, da der Antisemitismus als Weltanschauung und Ideologie der Vernichtung im Nationalsozialismus ignoriert wird. Um die im Massenmord geeinte Volksgemeinschaft begreifbar machen zu können, bedarf es der Analyse des Antisemitismus,

⁵ Gerade auf Grund dieser Liaison von Rationalität und Wahn entzieht sich der Nationalsozialismus dem Denken: „Gerade darin, daß der deutsche Faschismus grundlos verbrochen wurde, daß er nicht unter der Herrschaft eines der Vernunft allein unzugänglichen Zwanges entstand, beißt sich die Theorie die Zähne aus.“ (Pohrt 1981: 70)

also den paradoxen Versuch zu verstehen, was letztlich nicht verstehbar ist.⁶

Der Hass gegen Jüdinnen und Juden ergab sich aus der wahnhaften Vorstellung, dass diese die negativen Folgen der kapitalistischen Vergesellschaftung verursacht hätten. Im Antisemitismus werden alle negativ wahrgenommenen Seiten der kapitalistischen Moderne im Bild des Juden personifiziert, all die Widersprüche, Krisen und Zwänge, die das Leben der Menschen zum prekären Überlebenskampf machen und sie zum Mittel zum Zweck degradieren, werden ursächlich nicht auf eine subjektlose gesellschaftliche Dynamik zurückgeführt, die von den Menschen selbst in die Welt gesetzt wurde, sich aber von diesen losgerissen hat und gegen sie verselbstständigte, sondern auf eine planvolle Verschwörung seitens der Jüdinnen und Juden.

In einer völkischen und antisemitischen ›Systemkritik‹, von der weiter oben bereits einmal die Rede war, wird im Nationalsozialismus vor allem die Arbeit (des ›schaffenden Kapitals‹) als konkreter und schöpferischer Prozess gegen die unverstandenen, aber dafür umso mehr gehassten Strukturen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft in Stellung gebracht, die tatsächlich nicht greifbar sind, im Geld aber eine sichtbare Erscheinungsform annehmen, die wahnhaft mit ›den Juden‹ identifiziert wird: „Das Geld ist der

⁶ Letztlich ist die Vorstellung einer jüdischen Weltverschwörung der Vernunft schlicht nicht zugänglich. „Die Schwierigkeit in der Erklärung liegt darin, daß sich der moderne Antisemitismus vollends von der realen Gestalt von Jüdinnen und Juden abgelöst hat. Er kommt ohne sie aus. Worauf sich der Antisemitismus bezieht, ist das antisemitische Bild von ihnen, das sich aus sich selbst erklärt. Stärker noch als beim traditionellen Antisemitismus, legitimiert sich im modernen Antisemitismus Verfolgung durch bereits erfolgte Verfolgung. Dadurch wird er nicht nur resistenter gegen Aufklärung, sondern entzieht sich tendenziell auch Versuchen seiner Erklärung.“ (Grigat 1999)

Fluch der Menschheit“, schrieb Joseph Goebbels (1929: 137f) und fährt fort „[d]as Geld ist wurzellos. Es steht über den Rassen. Langsam frisst es sich in den gesunden Organismus der Völker hinein und vergiftet allmählich ihre schöpferische Kraft. Wir müssen uns durch Kampf und Arbeit vom Geld befreien.“ Dieser Kampf bestand in der Vernichtung von Jüdinnen und Juden. Denn für die Antisemit_innen war und ist klar: „Geld - Jude, das ist Sache und Person, die zusammengehören [...]“(Goebbels 1929: 138)⁷

Die mit Verspätung auch in Deutschland stattfindende Kapitalisierung konfrontierte das völkisch-natürliche Selbstbild mit dessen Unwahrheit. Wollte man daher im Zuge des Übergangs zur modernen Gesellschaft an dem Bild eines organisch-ursprünglichen Ganzen festhalten, so mussten die diesem Bild widersprechenden Elemente abgespalten und verdrängt werden. Da man ohnehin in der „Erfindung einer langen Vorgeschichte des deutschen Volkes [...] schon einen scharfen Trennstrich zwischen ihnen und den Deutschen gezogen hatte“ (Hoffmann 2006: 51), lag es nahe, das Problem auf Kosten von Jüdinnen und Juden zu lösen.

Für die Nazis waren Jüdinnen und Juden radikal anders, nicht nur fremd, sondern das Fremde schlechthin (vgl. Rensmann 1998: 96). Streng genommen waren sie nicht bloß eine andere ›Rasse‹, sondern „die Gegenrasse, das negative Prinzip als solches“ (Horkheimer/Adorno 2008: 177). Der Antisemitis-

mus tritt im Nationalsozialismus zwar mit einer rassistischen ›Argumentation‹ auf, weshalb Antisemitismus wohl auch immer wieder fälschlich als Form des Rassismus begriffen wird. Die Art und Weise der Stigmatisierung aber ist eine gänzlich andere, als bei dem sich aus dem Kolonialismus entwickelnden Rassismus, der letztlich die Minderwertigkeit und Naturhaftigkeit der vermeintlich rassistisch Anderen behauptet.

Es ist aber gerade nicht ihre Minderwertigkeit, die den Jüdinnen und Juden zum Vorwurf gemacht wird, sondern ihre vermeintliche Überwertigkeit, ihre Allmacht. In der Identifikation von Jüdinnen und Juden mit der Geldwirtschaft wird ihnen eine weltverschwörerische und kontrollierende Macht zugeschrieben. Zugleich verbindet sich diese Identifikation von Jüdinnen und Juden mit der abstrakten Seite der kapitalistischen Gesellschaft mit der Vorstellung, dass die Existenz von Jüdinnen und Juden im Widerspruch steht zu Authentizität, Natürlichkeit und Verwurzelung. Für die Antisemit_innen waren (und sind) Jüdinnen und Juden daher eine „nichtnationale Nation“ (Salzborn 2010b: 397) und damit auch „der Feind der Nation an sich“ (Haury 2004: 97).

Vor dem Hintergrund dieser Annahme „verstand sich der Nationalsozialismus realhistorisch als supranationale Bewegung und unternahm damit den Versuch, der in Gestalt der Juden und Jüdinnen eingebildeten negativen Aufhebung des Nationalen mit ihrem völkisch-antinationalen Modell etwas entgegensetzen.“ (Salzborn 2010b: 403) Das Glück der Welt solle abhängen von der Ausrottung der zur ›Gegenrasse‹ konstruierten jüdischen Minorität.

Dass es gerade Jüdinnen und Juden waren, gegen die sich die antisemitischen Aggressionen richteten und auch heute noch richten, war und ist keineswegs bloß Zufall. Warum es

⁷ Zu Goebbels „Antikapitalismus“ s. auch: Heinz Gess, Manifest der emanzipatorischen Linken, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft, bit.ly/J4bwAh Ders., Das adäquate Geldsystem und was Goebbels und Genstern dazu sagen, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft, <http://bit.ly/INSSiC>. In diesem Kommentar von Heinz Gess sind Zitate von Goebbels über „Geld und Juden“ aufgelistet.

gerade sie getroffen hat, kann eine Kritik am Antisemitismus jedoch nicht beantworten, die ihn bloß als Rassismus auffasst und somit in letzter Konsequenz seiner Spezifik beraubt. Eine solche Kritik muss zwangsläufig übersehen, dass die Wurzeln des modernen Antisemitismus im sehr viel älteren christlichen Juden Hass liegen, der zwar bereits mörderisch war, aber ab dem 18. Jahrhundert eine wesentliche Transformation erfuhr. Aus dem vormodernen, religiösen Hass auf Jüdinnen und Juden wurde schließlich der völkische Antisemitismus. Der alte Juden Hass verband sich dabei mit der Idee des völkischen Seins, welche die antiemanzipatorische Ablehnung gegen die unverstandenen Strukturen der kapitalistischen Gesellschaft, die dem Antisemitismus zu Grunde liegt, mit Vorstellungen von Natürlichkeit, Verwurzelung und Organizität“ (Salzborn 2010c) verschweift, die gegen die kapitalistische Gesellschaft in Stellung gebracht werden. Gerade auf Grund dieser historischen Entwicklung ist die Objektwahl der Antisemit_innen keineswegs willkürlich, sondern steht in der alten Tradition des Hasses gegen Jüdinnen und Juden - obgleich sie selbstverständlich doch willkürlich ist in der Hinsicht, dass die Vorstellung von einer jüdischen Allmacht, Verschwörung und Zersetzung mit der empirischen Realität von Jüdinnen und Juden nichts gemein hat, sondern allein nur in der wahnhaften Vorstellung der Antisemit_innen existiert.

Exkurs: Zum Verhältnis von Antiziganismus, Antisemitismus und Rassismus

Der vorherige Abschnitt hat gezeigt, dass sich Antisemitismus nicht ausreichend unter einen Rassismusbegriff fassen lässt. Selbiges gilt auch für den Antiziganismus, der im Aufruf von nazistopping.de aus guten Gründen als spezifisches Ressentiment mit einer eigenen Geschichte behandelt wird. Aber so richtig es auch ist, auf die Besonderheit des antiziga-

nistischen Hasses zu verweisen und den Mord an Sinti und Roma im Nationalsozialismus zu thematisieren, so wenig lässt sich der nationalsozialistische Vernichtungswahn durch den Antiziganismus allein erklären. Zwischen dem antiziganistischen und antisemitischen Hass bestehen bei aller Ähnlichkeit gravierende Unterschiede, die von den Autor_innen von nazistopping.de nicht thematisiert werden. Aus dem Blick gerät dabei, dass der Antiziganismus nicht als Basis des Nationalsozialismus fungierte und im Gegensatz zum Antisemitismus auch nicht als die zentrale ideologische Klammer dienen konnte. Um zu verdeutlichen, warum Antiziganismus und Antisemitismus eine jeweils andere Rolle im Nationalsozialismus spielten, sollen beide im Verhältnis zueinander diskutiert und voneinander unterschieden werden. Dem geht ein kurzer Abschnitt voraus, in dem das Verhältnis von Antiziganismus und Rassismus nachvollzogen wird. Dabei soll deutlich werden, dass antiziganistische Ressentiments und Projektionen „eine Vielzahl von rassistischen und antisemitischen Stereotypen in sich vereinen“ (Grigat 2007: 312), zugleich aber weder in Antisemitismus noch in Rassismus aufgehen.

So kann man zwar als verbindendes Element von Antiziganismus und rassistischen Ressentiments eine Reduzierung auf die erste Natur beobachten, denn es finden sich bei ersterem auch derlei Zuschreibungen wie sie für den Rassismus typisch sind, denen zu Folge Sinti und Roma >unterwertig<, >rückschrittig<, >vormodern<, >naturhaft< und sexuell zügellos (vgl. ebd.: 314) seien. Gleichzeitig aber beinhaltet der Antiziganismus Zuschreibungen, die sich im klassischen Rassismus, also dem Ausschluss, der Aversion gegen und die Diskriminierung von Menschen auf Grund ihrer vermeintlichen Naturhaftigkeit, nicht finden lassen. Denn Menschen, die rassistisch diskriminiert werden, haben in rassistischen Weltbildern stets noch eine eigentliche >Heimat<, also ein Land, aus dem sie oder ihre Vorfahren stammen und in welches sie nach

Ansicht der Rassist_innen auch zurückkehren sollten, wenn sie sich außerhalb dieser ursprünglichen ›Heimat‹ befinden. Sinti und Roma gelten hingegen als ein Volk ohne ›Heimat‹, das nicht sesshaft sei, sondern sich durch ein stetiges ›Umherziehen‹ kennzeichne.

Mit dieser Vorstellung von völliger Ungebundenheit ist eine Gemeinsamkeit zum Antisemitismus bezeichnet. Denn wie Jüdinnen und Juden, die im Verständnis der Antisemiten als „nichtnationale Nation“ (Salzborn 2010c: 397) aus der völkischen Ordnung der Welt heraus fallen und sich durch angebliche „mysteriöse Unfaßbarkeit, Abstraktheit und Allgemeinheit“ (Postone 1982: 15) auszeichnen, steht auch die Existenz von Sinti und Roma quer zu eben dieser Ordnung.

Auch galten Sinti und Roma während der NS-Zeit ebenso wie Jüdinnen und Juden als ›Parasiten‹, „die ein natürliches und ›gesundes‹ Verhältnis zur Arbeit vermissen ließen“ (Schatz/Woeldike 2001: 183). Sie wurden als von Natur aus arbeitsscheu betrachtet, ganz im Gegensatz zu den ›deutschen Arbeitsscheuen‹, die immerhin noch als durch Arbeit erziehbar galten (vgl. ebd.: 184).

Auf Grund ihrer vermeintlichen Asozialität und Wurzellosigkeit wurden Sinti und Roma im Nationalsozialismus verfolgt und vernichtet. Allerdings ist der Antiziganismus dennoch keineswegs mit dem Antisemitismus gleichzusetzen, da sich beide in einem zentralen Punkt wesentlich voneinander unterscheiden. Ersterem liegt keine aus einer wahnhaften „allumfassenden Welterklärung“ (Grigat 2007: 312) resultierende totale Feinderklärung zugrunde, denn „[d]er Antiziganismus halluziniert den ›Zigeunern‹ keine derart unfassbare allumfassende Macht wie der Antisemitismus den Jüdinnen und Juden.“ (Winkel 2002: 15) Vor allem werden Sinti und Roma nicht „systematisch mit dem sich selbst

erzeugenden Geld identifiziert.“ (Scheit 1999: 67) Dagegen fungieren die Jüdinnen und Juden im modernen Antisemitismus auf Grund ihrer Identifikation mit Geld und (Finanz-)Kapital „als Exponenten des Fortschritts und der Moderne, kurzum all jener Aspekte des Zivilisationsprozesses, welche im Umbruch und Krisenzeiten von vielen Menschen als bedrohlich empfunden wurden.“ (Schatz/Woeldike 2001: 123) In dieser Ideologie gelten die Jüdinnen und Juden als Weltverschwörer, als die geheime Kraft, die „zum Niedergang alt hergebrachter sozialer Zusammenhänge, Werte und Institutionen führt“ (Kuth/Woeldike 2006: 169). Das Schlechte in der Welt wird sich über diese Vorstellung ›erklärt‹. Und so war zwar die Vernichtung von Sinti und Roma in der irrationalen Logik der Nazis ein notwendiger Akt, da sie als vermeintlich asoziales, umherziehendes und wurzelloses ›Gesindel‹ keinen Platz in der wahnhaften Vorstellung einer völkischen Ordnung haben. Aber das Heil der Welt hing nicht von ihrer Vernichtung ab. Die Erlösung versprach man sich allein von der ›Endlösung der Judenfrage‹. Das Wohl der Menschheit hing im Weltbild des Nationalsozialismus letztlich nicht ab von den Sinti und Roma, sondern von der Vernichtung des absoluten ›Feindes aller Völker‹, den Jüdinnen und Juden also, die man für das Übel in der Welt verantwortlich machte und auf unfassbare Weise zur halluzinierten Verantwortung zog. Das kann nicht heißen, die eigenständige Nennung und besondere Hervorhebung des Leids der Sinti und Roma, die in der Erinnerung an die durch die Nazis Verfolgten und Vernichteten lange vollkommen übergegangen wurden, zu schmähern. Doch die Beschäftigung mit den Schicksalen der Sinti und Roma darf andererseits - so viel sollte auf Grund der Ausführungen klar sein - nicht dazu führen, dass Jüdinnen und Juden als zentrale Opfergruppe der nationalsozialistischen Vernichtung und die besondere Stellung des Antisemitismus in der nationalsozia-

listischen Ideologie einfach ausgeklammert werden.

Ohnmacht und Gesellschaft: Zur Ursache des antisemitischen Wahns

Wenn bislang die Rede davon war, dass sowohl der völkische Nationalismus als auch der Antisemitismus im Wesentlichen der bürgerlichen Gesellschaft entspringen, so war bislang noch nicht die Rede davon, wie die Menschen auf ihre Ideen kommen. Anders gesagt wurde bisher noch nicht thematisiert, warum die Menschen anstatt die Zumutungen der kapitalistischen Moderne auf Grundlage rationaler Einsicht zu überwinden, um in einen „wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten“, vielmehr zu wahnhaften Vorstellungen neigen und letztlich „in eine neue Art von Barbarei“ (Horkheimer/Adorno 2008: 1) versinken.

Angesichts des immer noch eklatanten Widerspruchs zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, hängt die Überwindung des Bestehenden nicht allein an der Richtigkeit seiner Kritik. Nicht minder bedeutsam ist ein subjektives Moment, das darin besteht, dass die Individuen mit der Kritik dessen, was ist, auch etwas anzufangen wissen. Horkheimer schreibt 1935, dass „von der Entschiedenheit, mit der die Menschen aus ihren Erkenntnissen Konsequenzen ziehen, von der Aufgeschlossenheit, mit der sie ihre Theorien der Wirklichkeit anpassen und verfeinern, kurz von der kompromisslosen Anwendung der als wahr erkannten Einsicht [...] zum großen Teil Richtung und Ausgang der geschichtlichen Kämpfe ab(hängt). [...] Der Prozess der Erkenntnis schliesst ebenso sehr das reale geschichtliche Wollen und Handeln wie das Erfahren und Begreifen ein“ (Horkheimer 1935: 337f.). Die Kritik muss also Herz und Hirn der Lebenden ergreifen; damit ist eben der subjektive Faktor angesprochen,

an dem Richtung und Ausgang der historischen Kämpfe hängen.

Der Mensch, von dem soeben die Rede war, ist aber gerade keine abstrakte Gegebenheit. Weit mehr als eine mit sich identische, eine in sich ruhende und ewig gleiche Konstante ist der Mensch „ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“ (MEW 3: 6). Der Mensch ist anders gesagt nicht allein ein vernunftbegabtes, sondern er ist gerade darin immer ein durch gesellschaftliche Verhältnisse geprägtes Wesen.

In der gegenwärtigen, kapitalistischen Gesellschaft nun soll die kollektive Bedürfnisbefriedigung durch den Tausch von Waren gewährleistet sein. Jede privat verausgabte Arbeit wird nachträglich auf dem Markt durch den Wert vermittelt – eine bewusste Steuerung existiert hier ebenso wenig wie eine traditionell vorgegebene Regulierung (vgl. Heinrich 2004: 45). Freilich ist nun nicht jede_r in die glückliche Situation versetzt, als Marktakteur Güter anbieten zu können, um in eine wechselseitige Vertragsbeziehung mit einem anderen zu treten. Was hingegen eine übergroße Zahl der Menschen anbieten kann, das ist das je eigene Arbeitsvermögen. Nach einem langwierigen und brutalen Prozess der ursprünglichen Akkumulation ist also beinahe jede_r in die Lage versetzt, seine Arbeitskraft als eine ihm allein gehörige Ware auf dem Markt anzubieten. So nötigt die kapitalistische Gesellschaft die Individuen zu einem Narzissmus, ja zu einem übermäßigen Narzissmus, um sich selbst zu erhalten. Gerade aber aufgrund der immer nur nachträglichen Vermittlung durch diesen Markt ist in dieser kollektiven Form der Bewältigung der Lebensnot stets ein Moment der Kontemplation und der Ohnmacht enthalten. Die produzierte Ware, und das gilt auch für die Ware Arbeitskraft, ist für den Verkauf bestimmt – indes bestimmt nichts darüber, dass es auch wirklich zum Verkauf kommt (Türcke/Bolte 1994:

6f.). Marx spricht davon, dass Verkauf und Kauf von Waren auseinander fallen können und dass hierin bereits die Krise angelegt ist. Und: „Sobald sie [Verkauf und Kauf; a.c.] nicht flüssig ineinander übergehen, ist die Krise da“ (MEW 26.2: 508). Zugleich also beschädigt dieselbe „Irrationalität der Bedingungen .., die zur narzisstischen Besetzung der eigenen Person nötigt“ (Weyand 2000: 71), eben diesen Narzissmus.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum der bürgerliche Mensch durch einen eigentümlichen Zwiespalt charakterisiert ist (vgl. Fromm 1937). So begreift sich der bürgerliche Mensch einerseits als jemand, der aktiv seine Umwelt zu gestalten vermag, der sich eine Welt nach seinem Bild schafft und diese seine Welt durch unsichtbare Hand gelenkt in der Richtung des größten Glücks für die größte Zahl der Menschen zu ändern sucht (vgl. ebd.: 96). Andererseits, und das beschreibt die wesentlich unbewusste Seite des bürgerlichen Charakters, andererseits aber weist der bürgerliche Mensch dem schroff entgegengestellte Züge auf. „Er produziert eine Welt der großartigsten und wunderbarsten Dinge; aber diese seine eigenen Geschöpfe stehen ihm fremd und drohend gegenüber; sind sie geschaffen, so fühlt er sich nicht mehr als ihr Herr, sondern als ihr Diener. Die ganze materielle Welt wird zum Monstrum einer Riesenmaschine, die ihm Richtung und Tempo seines Lebens vorschreibt. Aus dem Werk seiner Hände, bestimmt ihm zu dienen und ihn zu beglücken, wird eine ihm entfremdete Welt, der er demütig und ohnmächtig gehorcht. Dieselbe Haltung der Ohnmacht hat er auch gegenüber dem sozialen und politischen Apparat“ (ebd.). Das Leben eines jeden einzelnen ist, gleichviel ob er nach klassischer Lesart dem Proletariat oder der Bourgeoisie zuzurechnen wäre, dem Zufall überantwortet. Jeder einzelne mag schmieden so viel er will – ob daraus einmal Glück wird, liegt nicht in seiner Hand.

Diese „relative Undurchschaubarkeit der gesellschaftlichen und damit des individuellen Lebens schafft“, so Fromm an anderer Stelle, „eine schier hoffnungslose Abhängigkeit, an die sich das Individuum anpasst, indem es eine sado-masochistische Charakterstruktur entwickelt“ (Fromm 1989: 174). Dieser sado-masochistische Charakter, von Fromm weitestgehend synonym mit dem autoritären Charakter verwendet, entsteht also in einer Gesellschaft, in der die Individuen es nicht vermögen, frei und selbstbestimmt, sozusagen kraft eines starken Ichs, ihr Leben zu gestalten.

Die konkreteren Merkmale dieses Charaktertypus wurden in der Studie *The Authoritarian Personality* unter der Leitung von Theodor W. Adorno in den 1940er Jahren in den USA durchgeführt erläutert (vgl. Adorno 1973a: 1). Der autoritäre Charakter ist geprägt durch ein starres Festhalten an Konventionen des Mittelstandes, ferner durch eine starke Machtorientierung und Unterwürfigkeit unter idealisierte Autoritäten. Zudem hält er stets Ausschau nach Personen, die diese Konventionen scheinbar verletzen, um diese Personen dann zu verurteilen und bestrafen zu können. Phantasievolles und Sensibles werden von ihm abgewehrt, zudem glaubt es an eine mythische Bestimmung des eigenen Schicksals und glaubt an unbewusste und gefährliche Vorgänge in der Welt. Häufig trifft man bei solchen Personen auch ein von Dualismen geprägtes Denken an. Zuletzt ist der autoritäre Charakter stark mit sexuellen Angelegenheiten anderer beschäftigt. „Diese Variablen ergänzen sich [...] so, dass sie ein einziges Syndrom, eine mehr oder weniger dauerhafte Struktur im Individuum bilden konnten, die es für antidemokratische Propaganda anfällig macht“ (ebd.: 46).

Ohnmacht und Hilflosigkeit kann also in der bürgerlichen Gesellschaft als die psychologische Grundeinstellung der ungeheuren Mehr-

zahl der Individuen angesehen werden. Und diese hoffnungslose Lage erzeugt schließlich Angst, die sich paart mit einem lähmenden Gefühl der Minderwertigkeit. Dies hat zur Folge, dass die derart verfassten Individuen nicht über die Minderwertigkeit, Ohnmacht und Angst reflektieren, die das auf den Menschen lastende Abstrakt-Allgemeine aus sich heraus erzeugt, sondern dass sie sich mit ihm als höherer Gewalt identifizieren. Unter welchem Namen diese Gewalt nun auch immer auftritt, ihre Funktion für die sich mit ihr Identifizierenden bleibt dieselbe. Stets geht es darum, durch die Identifikation die Angst zu mindern wie es gleichermaßen darum geht, dem Individuum Ersatz zu liefern dafür, was es bei sich selbst vermisst: Macht, Stärke, Glanz und Selbstwert. Gerade das Aufgehen in der Masse derjenigen, die sich ebenso mit der höheren Gewalt identifizieren, verstärkt noch die Ersatzbefriedigung. Das verleiht dem ängstlich Verzagten schließlich die erwünschte Kampfbereitschaft, verleiht ihm die Fähigkeit auch einmal in die Offensive zu gehen. Stets aber muss er sich in den Glauben versetzt sehen, im Auftrag von etwas zu kämpfen. Einzig als Vollstrecker vermag er es, zur Tat zu schreiten. Und es ist dies eine Tat, die sich immer gegen einen Feind richtet, der mit Stumpf und Stiel aus dem Weg geräumt werden muss. An seinem Untergang allein, an seiner Vernichtung wird die je eigene Überlegenheit unter Beweis gestellt. Und wo sich der Feind einmal nicht zu erkennen gibt, kann das allein daran liegen, dass dieser nur zu listig vorgeht, sich mit großer Raffinesse zu verbergen weiß. Anstatt also darauf zu reflektieren, dass die eigene Ohnmacht aus den gesellschaftlichen Verhältnissen resultiert, wird der Zwangszusammenhang verherrlicht. Nicht er wird als Urheber von Leid und Hoffnungslosigkeit ausgemacht, sondern stets konkrete Personen. Antisemitismus ist die Reaktion auf diese Zumutungen der kapitalistischen Moderne, der die Konflikte der Individuen auf die Jüdinnen und Juden

projiziert, um sie so scheinbar lösen zu können. Die subjektlose Herrschaft der bürgerlichen Gesellschaft wird als „ein zielgerichtetes Ausbeutungsprojekt missdeutet, geschaffen und beherrscht von einer kleinen Gruppe böser Menschen“ (Haury 2004: 94). Der Hass richtet sich auf die abstrakte Seite der kapitalistischen Moderne.

So waren in den 1930er Jahren und so sind wohl noch heute die eigentlichen Adressaten einer kritischen Theorie der Gesellschaft verfasst. Und angesichts eines solchen subjektiven Faktors ist es um die Chancen einer emanzipatorischen Bewegung gegen Ohnmacht, Hilflosigkeit und Minderwertigkeit allzu schlecht bestellt. Kaum begründet scheint daher die Hoffnung, dass Hirn und Herz ergriffen werden von einer kritischen Theorie; weit mehr spricht dafür, dass sich die übergroße Mehrheit einer affirmativen Empörung zuwenden wird.

Die daraus resultierende Gefahr einer möglichen negativen Aufhebung der bürgerlichen Gesellschaft bleibt damit potentiell bestehen, so lange die gesellschaftliche Dynamik fortexistiert, die die Ohnmacht der Menschen befördert.

Zum Verhältnis von bürgerlicher Gesellschaft und Nationalsozialismus

Auf die Frage nach dem Verhältnis von Nationalsozialismus und bürgerlicher Gesellschaft liefern die Totalitarismustheorie und ihre zeitgenössische Variante, das Konzept des politischen Extremismus, eine überaus populäre und naive Antwort: Der nationalsozialistische Unstaat stehe in einem fundamentalem Gegensatz zur bürgerlichen Demokratie, sie seien Antipoden, die prinzipiell in keiner Ver-

bindung stünden. Weniger populär, aber ebenso zu kurz greifend, ist die unter Linken als kritische Einsicht geltende Vorstellung, dass Nationalsozialismus und bürgerliche Gesellschaft im Grunde identisch seien und sie allein ein quantitativer Unterschied trenne – im Nationalsozialismus sei alles eben einfach noch ein ganzes Stück rassistischer und nationalistischer. In Abgrenzung zu diesen Fassungen wäre das Verhältnis nach unserem Dafürhalten als eines der Gleichzeitigkeit von Kontinuität und Bruch zu begreifen. Der Nationalsozialismus war ebenso das „Ende der bürgerlichen Gesellschaft“ (Horkheimer 1988: 272), wie „unter bestimmten historischen Bedingungen ihre konsequente Form“ (ebd.: 278).

Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft entstand in einer beispiellosen Emanzipationsbewegung im Zuge von Aufklärung, französischer Revolution und Industrialisierung. Mit der weitgehenden Abwesenheit von unmittelbarer persönlicher Herrschaft steht sie im Gegensatz zu den Gesellschaften des europäischen Mittelalters, in denen galt: „Persönliche Abhängigkeit charakterisiert ebenso sehr die gesellschaftlichen Verhältnisse der materiellen Produktion als die auf ihr aufgebauten Lebenssphären“ (MEW 23: 91). Im bürgerlich-demokratischen Staat ist Herrschaft wesentlich vermittelt durch den ökonomischen Tausch und die politische Öffentlichkeit, in der soziale Konflikte zur Geltung kommen können. Diese Vermittlung ist zumindest der *Idee* nach die *politische* Emanzipation von Zuschreibungen wie Religion, Geschlecht, Hautfarbe oder Beruf. Doch aufklärerische Philosophie und kapitalistische Gesellschaft standen und stehen in einem widersprüchlichen Verhältnis: „Während die Aufklärung die Freiheit und Gleichheit der Individuen postulierte, dementierte die Ökonomie dieses Postulat beständig“ (Vogt 2000: 17). Der Zweck der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, die Verwertung von Kapi-

tal, bedeutet die Verachtung des Menschen als ihr Anhängsel und nimmt dabei selbst seinen Tod in Kauf. Freiheit und Gleichheit sind im Kapitalismus allenfalls als abstrakte zu haben. Der Widerspruch von kapitalistischer Realität und emanzipatorischem Versprechen hält jedoch seine Einlösung zumindest der Möglichkeit nach fest. Kritik kann der bürgerlichen Gesellschaft ihre Vergehen ankreiden und in ihrem Rahmen, wie notgedrungen verzweifelt und zaghaft auch immer, auf die Abschaffung von Herrschaft und Gewalt hinwirken.

Im Nationalsozialismus wird nun dieser Widerspruch nicht nur ideologisch verdeckt, sondern zur Unwirksamkeit entstellt: Der antisemitische Hass auf das Abstrakte bricht sich Bahn in der Abschaffung der Vermittlungsleistung von Tausch und Öffentlichkeit, die die emanzipatorischen Potentiale der bürgerlichen Gesellschaft verbürgte, mitsamt der darin eingeschlossenen politischen Emanzipation. Herrschaft wird unmittelbar in der Willkürfreiheit des Führers, der als unmittelbares Sprachrohr des völkischen Seins und damit unmittelbare Erscheinung des eigentlichen Souveräns gilt. Im Nationalsozialismus gehen Ökonomie und Politik auf in die Verabredungen der Machtcliquen aus Partei, Wehrmacht, Großkapital und Bürokratie. Damit ist keine bloße Übernahme der Ökonomie durch den autoritären Staat gemeint, der dann die Vermittlungsleistung des Marktes durch politische Befehlsgewalt übernimmt, sondern eine Auflösung der Grenzen von privatkapitalistischer Ökonomie und totalitärem Staat. Während die traditionellen Herrschaftsmittel des Staates brutal ausgeweitet werden, existiert kein klassischer Staat im Sinne eines Monopolisten öffentlicher Gewalt und eines Garanten des formalen Rechts. Während Ausbeutung und der Zwang zur Kapitalakkumulation bestehen bleiben, wird gleichzeitig der kapitalistische Tausch beseitigt und das antagonistische Klassenverhältnis weicht der durch

die gemeinsame Arbeit der Vernichtung ge-einten Volks- und Betriebsgemeinschaft. Im Nationalsozialismus wird weiterhin Mehrwert im Austausch von Waren realisiert, allerdings geht die volle bürgerliche Begriffsbedeutung des Tauschs verloren, die mit Warenbesitz und -tausch immer auch relative Autonomie meint und dessen Vermittlungsleistung die Emanzipation von direkter, personaler Herrschaft bedeutet. In all diesen Aspekten besteht die verhängnisvolle Gleichzeitigkeit von Kontinuität und Bruch zur bürgerlichen Gesellschaft. Doch der Nationalsozialismus fällt damit nicht nur hinter die emanzipatorischen Errungenschaften der bürgerlichen Gesellschaft zurück, sondern beseitigt darüber hinaus ihre emanzipatorischen *Potentiale*. Die Möglichkeit einer gesellschaftlichen Veränderung zum Besseren wird abgeschnitten.

Schluss

Im Rahmen dieses Textes ist mit Sicherheit nicht alles über den Nationalsozialismus gesagt worden, vieles konnte nur angerissen werden oder musste gänzlich unerwähnt bleiben. Alles andere wäre innerhalb des vorgelegten Formats auch ein reichlich vermessen Vorhaben gewesen, das allein um den Preis der Verflachung des Gegenstandes und nur mittels Unterschlagung hätte vorge-täuscht werden können. Zudem verdankt sich der teilweise fragmentarische Charakter dem Umstand, dass an der Entstehung des Textes viele Personen mitgewirkt haben. Wenn aber nicht alles gesagt worden ist, so ist doch zumindest dargelegt worden, warum das Erwähnte notwendiger Bestandteil jeder substanziellen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ist: Erst eine Vorstellung von der Verschmelzung von völkischem Nationalismus und Antisemitismus in der nationalsozialistischen Ideologie macht den nationalsozialistischen Terror *verstehbar* als Reaktion auf die Zumutungen und Krisen der kapitalistischen Moderne – ohne diese damit

gleichzeitig *verständlich* zu machen, d.h. ohne die Verantwortung der Täter_innen zu relativieren oder zu suggerieren, dass die nationalsozialistischen Motive aus Vernunft begründbaren wären (vgl. Salzborn 2010a: 29). Eine bloß formal-logische Auslegung der abstrakt gehaltenen Begriffe Nationalismus und Rassismus dagegen führt zu unzulässigen Verallgemeinerungen und leeren Bestimmungen, so dass diese und die an sie anschließenden Argumente nahezu unterschiedslos für jegliche Gesellschaft Anwendung finden (könnten), ganz gleich, ob es sich dabei um eine bürgerliche Gesellschaft handelt oder um eine nationalsozialistische.

Die begriffliche Gleichsetzung von Nationalsozialismus und bürgerlicher Gesellschaft durch die Kritik ›des‹ Nationalismus und ›des‹ Rassismus, auf den beide Gesellschaften basieren würden, funktioniert letztlich nur, indem man gerade das abschneidet oder verkennt, was beide voneinander trennt. Schwerwiegend zeigt sich dies in der konsequenten De-Thematisierung des Antisemitismus, der schließlich die ideologische Klammer des Nationalsozialismus war. Es ist nicht nur historisch falsch, sondern auch unerträglich einen Text von sich als Antifaschist_innen verstehenden Menschen über den Nationalsozialismus lesen zu müssen, der zwar breit die Ermordung von Sinti und Roma thematisiert, aber die Vernichtung von Jüdinnen und Juden komplett vergisst.

Die kritisch gemeinte Behauptung, dass sich die bürgerliche Gesellschaft im Wesentlichen gar nicht von der nationalsozialistischen unterscheidet, weil beide im Sinne des Aufrufs des Rassismus und Nationalismus überführt werden können, soll offensichtlich die gegen Naziaufmärsche engagierten Bürger_innen davon überzeugen, dass – folgerichtig gedacht – ein ebenso starkes Engagement auch gegen die bestehende Gesellschaft nötig wäre. Doch diese prinzipielle Gleichsetzung kann

letztlich weder einen tragfähigen Antifaschismus noch eine emanzipatorische Kritik an der bestehenden Gesellschaft begründen. Zum einen bleibt ein Engagement gegen Neonazis, das nicht klar benennen kann, was es eigentlich verhindern will, unbestimmt und bloß geschäftig. Zum anderen begibt man sich in der Unzufriedenheit mit der bestehenden Gesellschaft und der Sehnsucht nach antikapitalistischer Revolte stets in die Gefahr, am Unheil mitzuwirken, das eigentlich doch abgeschafft werden soll. Um dieser Gefahr entgegenzuwirken bedarf es der Reflexion darauf, dass eben jene Unzufriedenheit und Sehnsucht, als antisemitisches Ressentiment artikuliert, zum Entstehungszusammenhang und zur genuinen Ideologie des Nationalsozialismus gehören. Wer die emanzipatorischen Fortschritte der bürgerlichen Gesellschaft ignoriert und zudem nicht die ausbleibende Einlösung des bürgerlichen Glücksversprechens, sondern die bürgerliche Gesellschaft ›einfach so‹ als das Problem begreift, der droht in seiner blinden, unbestimmten Ablehnung des Bestehenden größtes Unheil anzurichten, anstatt in bestimmter Negation der befreiten Gesellschaft und dem guten Leben den Weg zu bereiten.

Im Bewusstsein der Unterschiede zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und dem nationalsozialistischen Volksstaat aber darf freilich nicht vergessen werden, dass letzterer doch aus der bürgerlichen Gesellschaft erst erwächst. Es bestehen trotz aller qualitativen Differenzen, dem Bruch mit der Zivilisation, Kontinuitäten. Auschwitz hatte die bürgerliche Gesellschaft, Zivilisation und Aufklärung letztlich zur Bedingung und markierte dennoch gleichermaßen deren Grenzen. Damit liegt die Frage nahe, ob das, was von 1933 bis 1945 getan wurde, nicht erneut möglich wäre. Diese Möglichkeit lässt sich aber eben nicht unter Ausblendung des Bruchs begreifen, indem einfach die Unterschiede zwischen den bestehenden deutschen Zuständen und

dem Nationalsozialismus durch eine abstrakte Beschreibung eingeschliffen werden. Stattdessen bedarf es der Reflexion auf die Eigenheiten der kapitalistischen Produktionsweise und des bürgerlichen Staates: Die Aktualität der Tendenz der bürgerlichen Gesellschaft, den eigenen Umschlag in Barbarei zu befördern, sehen wir darin begründet, „daß die objektiven gesellschaftlichen Voraussetzungen fortbestehen, die den Faschismus zeitigten“ (Adorno 1971: 22). Dabei spielt die bereits erläuterte gesellschaftliche Institutionalisierung der Ohnmacht eine zentrale Rolle. Weil die Menschen unter den Bedingungen des sich ihnen gegenüber verselbständigten Warentausches über ihr Schicksal nicht autonom verfügen können, sind sie zu Unmündigkeit und ohnmächtiger Anpassung gezwungen. Dieser Zustand höhlt die Idee von Demokratie aus, die ja fundamental auf die Mündigkeit der Partizipierenden angewiesen ist, und macht anfällig für die autoritären Verheißungen von Sicherheit und Stärke, die das Aufgehen im Kollektiv und die Unterordnung unter eine höhere Gewalt versprechen.

Letztlich manifestieren sich die Kontinuität und der Bruch von bürgerlicher Gesellschaft und nationalsozialistischem Volksstaat im Antisemitismus, zu dem das Denken der Ohnmächtigen bei ausbleibender Reflexion treibt. Der Antisemitismus entspringt der bürgerlichen Gesellschaft und ist ihr ebenso zugehörig, wie er zugleich auch auf ihre negative Überwindung hindrängt. Erst die kritische Analyse des Antisemitismus, die ihn darum als „negative Leitidee der Moderne“ (Salzborn 2010a) erkennt, vermag auch erkennen, dass Auschwitz kein bloßer ›Unfall‹ in der Geschichte der Menschen war, sondern aus dieser selbst zu erklären wäre. Somit aber wohnt die Möglichkeit, dass das Unbegreifliche sich wiederholt, dieser Gesellschaft noch immer inne. Auf Grund dieser Konstellation insistiert Adorno (1973c: 358) darauf, dass „Hitler [...] den Menschen im Stande der

Unfreiheit einen neuen kategorischen Imperativ aufgezwungen [hat]", nämlich „ihr Denken und Handeln so einzurichten, dass Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe.“ Das verweist nicht nur darauf, dass die Unfreiheit letztlich zu überwinden wäre, sondern auch, dass es im Stande der jetzigen Unfreiheit in der bürgerlichen Gesellschaft unabdingbar ist, alles zu tun,

damit Auschwitz, ein erneuter Bruch mit der bürgerlichen Gesellschaft sich nicht wiederholt. Wenn Antisemitismus als nebensächlich abgetan und das Verhältnis von bürgerlicher Gesellschaft und Nationalsozialismus auf ihre Identität heruntergebrochen wird, droht diese fundamentale Aufgabe aller an Emanzipation interessierten Menschen aus dem Blick zu geraten.

Aufrufe gegen den Naziaufmarsch am 24.12.2011

AJZ Statement: Einmal ist keinmal!? <http://ajz-bielefeld.de/archiv.php>

Bielefeld stellt sich quer: Gegen den Aufmarsch von Nazis in Bielefeld! <http://bielefeldstelltsichquer.wordpress.com/demo2011/ruckblick/der-aufruf/>

Nazistopping.de: Aufruf zu den Aktivitäten gegen die Naziaufmärsche im Dezember 2011 in Bielefeld <http://nazistopping.de/index.php/?page=static1320517767>

Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W. 1971: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit (1959). In: Ders.: Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959-1969. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 10-28.

Adorno, Theodor W. 1973a: Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Adorno, Theodor W. 1973b: Die Idee der Naturgeschichte. In: Ders.: Gesammelte Schriften Band 1: Philosophische Frühschriften, Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 345-365.

Adorno, Theodor W. 1973c: Negative Dialektik. In: Ders.: Gesammelte Schriften Band 6: Negative Dialektik/Jargon der Eigentlichkeit, Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 7-412.

Arendt, Hannah 1955: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Frankfurt/Main: Europäische Verlagsanstalt.

Bakonyi, Rainer 2006: NS-Deutschland und die Ermordung der Juden Europas. In: Arbeitskreis Kritik des deutschen Antisemitismus (Hg.): Antisemitismus – die deutsche Normalität. Geschichte und Wirkungsweise des Vernichtungswahns. Freiburg: Ca Ira, 2. Aufl., S. 89-106.

Bruhn, Joachim 1994: Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation. Freiburg: Ca Ira.

Fichte, Johann Gottlieb 1846 [1808]: Reden an die deutsche Nation. In: Fichte, Immanuel Hermann (Hg.): Johann Gottlieb Fichtes sämtliche Werke, Band 7. Zur Politik, Moral und Philosophie der Geschichte. Berlin: Verlag von Veit und Comp, S. 259-499 (<http://www.zeno.org/nid/20009168974>; 29.4.2012).

Fromm, Erich 1937: Zum Gefühl der Ohnmacht. In: Zeitschrift für Sozialforschung. Hg. im Auftrag des Instituts für Sozialforschung von Max Horkheimer, Jahrgang VI, 1937.

Gess, Heinz 2008: Manifest der emanzipatorischen Linken, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft - bit.ly/J4bwAh

Gess, Heinz 2011: Ders., Das adäquate Geldsystem und was Goebbels und Genstern dazu sagen, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft, <http://bit.ly/INSSiC>.

Gerber, Jan 2004: Sieger der Geschichte. Auschwitz im Spiegel der Geschichtswissenschaft und der Geschichtspolitik der DDR. In: AG Antifa/Antira im StuRa der Uni Halle (Hg.): Trotz und wegen Auschwitz. Antisemitismus und nationale Identität nach 1945. Münster: Unrast, S. 29-48.

Germer, Stefan 2004: Retrovision: Die rückblickende Erfindung der Nationen durch die Kunst. In: Flacke, Monika (Hg.): Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama. Mainz: Koehler und Amelang, S.33-51.

Gingold, Peter 2006: „Wie kann man da nicht Kommunist sein?“ Ein Gespräch mit Peter Gingold über Antisemitismus und Befreiung. In: Arbeitskreis Kritik des deutschen Antisemitismus (Hg.): Antisemitismus – die deutsche Normalität. Geschichte und Wirkungsweise des Vernichtungswahns. Freiburg: Ca Ira, 2. Aufl., S. 253–272.

Goebbels, Joseph 1929: Michael. Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern. München: Franz Eher Nachf. GmbH

Grigat, Stephan 1999: Antisemitismus und Fetischismus. Kritische Theorie zur Basisideologie der bürgerlichen Gesellschaft (<http://www.cafecritique.priv.at/fetisch.html>; 29.04.2012).

Grigat, Stephan (Hg.) 2003: Transformation des Postnazismus. Der deutsch-österreichische Weg zum demokratischen Faschismus. Freiburg: Ca Ira.

Grigat, Stephan 2007: Fetisch und Freiheit. Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus. Freiburg: Ca ira.

Habermas, Jürgen 1965: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchung zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuwied am Rhein/Berlin: Luchterhand.

Haury, Thomas 2004: Die Ideologie, die nicht vergehen will. 35 Jahre antisemitischer Antizionismus in der Neuen deutschen Linken. In: AG Antifa/Antira im StuRa der Uni Halle (Hg.): Trotz und wegen Auschwitz. Antisemitismus und nationale Identität nach 1945. Münster: Unrast, S. 93-114.

Heine, Heinrich 2006 [1835]: Die romantische Schule, Stuttgart: Reclam.

Heinrich, Michael 2004: Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung, Stuttgart: Schmetterling Verlag.

Hitler, Adolf 1968 [1920]: "Grundlegende Rede" über den Antisemitismus, dokumentiert in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 16. Jg., 1968, H. 4, S. 390-420.

Hoffmann, Lutz 2006: Antisemitismus als Baugerüst der deutschen Nation. In: Arbeitskreis Kritik des deutschen Antisemitismus (Hg.): Antisemitismus – die deutsche Normalität. Geschichte und Wirkungsweise des Vernichtungswahns. Freiburg: Ca Ira, 2. Aufl., S. 43-58.

Horkheimer, Max 1935: Zum Problem der Wahrheit. In: Zeitschrift für Sozialforschung, Herausgegeben im Auftrag des Instituts für Sozialforschung von Max Horkheimer, Jahrgang IV, 1935.

Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W. 2008 [1969]: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. 17. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Kuth, Ines / Woeldike, Andrea 2006: Antisemitismus und Nationalsozialismus. Zu Moische Postones „theoretischen Skizzen“. In: Arbeitskreis Kritik des deutschen Antisemitismus (Hg.): Antisemitismus – die deutsche Normalität. Geschichte und Wirkungsweise des Vernichtungswahns. Freiburg: Ca Ira, 2. Aufl., S. 167-175.

Lukács, Georg 1969: Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik, Neuwied/Rhein, Berlin: Luchterhand.

Marx-Engels-Werke (MEW) 1956ff.: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.), Berlin: Dietz.

Meinecke, Friedrich 1962 [1908]: Gesamtausgabe Band 5: Weltbürgertum und Nationalstaat. Stuttgart: Koehler.

Nachtmann, Clemens 2003: Krisenbewältigung ohne Ende. Über die negative Aufhebung des Kapitals. In: Grigat, Stephan (Hg.): Transformation des Postnazismus. Der deutsch-österreichische Weg zum demokratischen Faschismus. Freiburg: Ca Ira, S. 38-82.

Nachtmann, Clemens 2012: Die demokratisierte Volksgemeinschaft als Karneval der Kulturen. Von der Verallgemeinerung des Postnazismus und dem Altern der antideutschen Kritik. In: Grigat, Stephan (Hg.): Postnazismus revisited. Das Nachleben des Nationalsozialismus im 21. Jahrhundert. Freiburg: Ca Ira [in Vorbereitung].

Pohrt, Wolfgang 1981: Nationalsozialismus und KZ-System. In: Ders.: Ausverkauf – Von der Endlösung zu ihrer Alternative. Berlin: Rotbuch, S. 66-70.

Postone, Moische 1982: Die Logik des Antisemitismus. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 1, S. 13-25.

Postone, Moische 1991: Antisemitismus und Nationalsozialismus. Ein theoretischer Versuch. In: Kritik und Krise. H. 4/5. Freiburg, S. 6-10.

Postone, Moishe 2005: Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen. Freiburg: Ca Ira.

Rensmann, Lars 2006: Dialektik des Antisemitismus. Zu Elementen und Ursprüngen der nationalsozialistischen Judenverfolgung. In: Arbeitskreis Kritik des deutschen Antisemitismus (Hg.): Antisemitismus – die deutsche Normalität. Geschichte und Wirkungsweise des Vernichtungswahns. Freiburg: Ca Ira, 2. Aufl., S. 107–132.

Rensmann, Lars 1998: Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zur Struktur, Erklärungspotential und Aktualität. Berlin/Hamburg: Argument.

Salzborn, Samuel 2010a: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich. Frankfurt/Main/New York: Campus.

Salzborn, Samuel 2010b: Antisemitismus und Nation. Zur historischen Genese der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP), 39. Jg./2010. Heft 4, S. 393–407.

Salzborn, Samuel 2010c: Wahn der Homogenität. Zu einer politischen Theorie des Antisemitismus. Eine Skizze. In: Jungle World, Nr. 16, 22. April 2010 (<http://jungle-world.com/artikel/2010/16/40805.html>; 29.4.2012).

Schatz, Holger / Woeldike, Andrea 2001: Freiheit und Wahn deutscher Arbeit. Münster: Unrast.

Scheit, Gerhard 1999: Verborgener Staat, lebendiges Geld. Zur Dramaturgie des Antisemitismus. Freiburg: Ca Ira.

Scheit, Gerhard 2001: Die Meister der Krise. Über den Zusammenhang von Vernichtung und Volkswohlstand. Freiburg: Ca Ira.

Schmid Noerr, Gunzelin 1990: Das Eingedenken der Natur im Subjekt. Zur Dialektik von Vernunft und Natur in der Kritischen Theorie Horkheimers, Adornos und Marcuses. Darmstadt: WBG.

Trumann, Andrea 2006: Die Verwissenschaftlichung des Rassegedankens. Oder: Von Darwin zum Sozialdarwinismus. In: Die Röteln (Hg.): Das Leben lebt nicht. Postmoderne Subjektivität und der Drang zur Biopolitik. Berlin: Verbrecher Verlag, S.75-103.

Türcke, Christoph / Bolte, Gerhard 1994: Einführung in die kritische Theorie, Darmstadt: WBG.

Weyand, Jan 2000: Zur Aktualität der Theorie des autoritären Charakters. In: jour fixe-initiative Berlin (Hg.): Theorie des Faschismus – Kritik der Gesellschaft, Münster: Unrast, S. 55-76.

Winkel, Annecke 2002: Rassismus gegen Roma und Sinti im vereinigten Deutschland. Münster: Unrast.

Witte, Sonja 2011: „Deswegen sollten wir uns nicht streiten, da wir beide gegen dasselbe kämpfen“.

